

Diaspora-Gemeinschaften, Politische Bildung und der Öffentliche Raum

Dr. Melinda Madew

Evangelische Hochschule Ludwigsburg

Ich danke dem Stuttgarter Forum der Kulturen - insbesondere Dr. Paulino Miguel, der mich ermutigte, heute Abend über Diaspora-Gemeinschaften, politische Bildung und den öffentlichen Raum zu reden. Bei mir ist meine Kollegin Sevgül Aydogdu, die mit mir an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg zusammen arbeitet. Sevgül leitet ein Diaspora – Projekt mit dem Namen „Migrants in Campus“ - kurz MiCa.

Sevgül und ich möchten Fragen dazu aufwerfen, wie ein Land wie Deutschland mit Angehörigen von Diaspora-Gemeinschaften und Migrantengemeinden und ihren täglichen Anstrengungen umgeht, sich einen Platz in dieser Gesellschaft zu erstreiten.

Diaspora-Gemeinschaften und Soziale Affirmation

Diaspora meint die Zerstreuung einer Gruppe von Personen. Die Zerstreuung von Menschen ist motiviert durch den menschlichen Überlebenswunsch, der durch politische Verfolgung, religiöse Intoleranz, Kriege und in den letzten Jahrzehnten auch durch wirtschaftliche Bedürfnisse bedroht wird.

In welchem Teil der Welt auch immer Menschenleben bedroht werden, gibt es eine Abwanderung von Diaspora-Gemeinschaften, die nach einem sichereren, toleranteren und sozial besser abgesicherten Ort suchen, in dem sie und ihre Kinder in Frieden und Sicherheit leben können.

Wann immer es einen solchen Exodus aus problembelasteten Staaten gibt, läuft der geopolitische Ansatz darauf hinaus, die Bedürfnisse von Staaten und Ländern in Not mit massiven internationalen Hilfezahlungen einzudämmen, die dazu dienen soll, die soziale und politische Infrastruktur in von Armut und Konflikten heimgesuchten Nationen zu stabilisieren.

Lassen Sie mich Ihnen ein Beispiel präsentieren, das meinen Erfahrungen am nächsten steht: Heutzutage arbeiten 11 Millionen Philippinos über die ganze Welt verteilt als Gastarbeiter. Das sind circa 12% der philippinischen Bevölkerung von insgesamt 91 Millionen. Die Angehörigen der philippinischen Diaspora arbeiteten im Ausland als Haushaltskräfte, KrankenpflegerInnen, IngenieurInnen, LehrerInnen und praktisch in so ziemlich jeden Beruf.

Neuesten Veröffentlichungen zur Folge sandte die philippinische Diaspora den Philippinen im Jahre 2009 insgesamt 22 Milliarden Dollar in Form von Auslandsüberweisungen.¹

- Vergleichen Sie diesen Betrag mit den Direktinvestitionen aus dem Ausland, die sich auf lediglich 2,5 Milliarden US Dollar belaufen
- Vergleichen Sie diesen Betrag nochmals, nun aber mit dem nationalen Budget der Philippinen, das 17,6 Milliarden US Dollar beträgt
- Die Arbeitslosenquote auf den Philippinen liegt bei 25%, so arbeitet jede/r 8. für den Arbeitsmarkt verfügbare Philippino/Philippina im Ausland und formt dort einen Teil der philippinischen Diaspora-Gemeinde
- Die Auslandsüberweisungen der philippinischen ÜberseearbeiterInnen machen 13 bis 14% des Bruttoinlandsproduktes des Landes aus

Auf der Grundlage dieser Fakten, ist es kein Wunder, dass die Regierung eine Politik der "warmen menschlichen Körper" verfolgt, die als ein Mittel der Sozialentwicklung Menschen als Exportgut betrachtet. Von dieser Politik profitieren sowohl die Ursprungs- als auch die Gastgeberländer. Diaspora-Gemeinschaften stützen die Globalisierung. Sie decken den Bedarf der industrialisierten Nationen an billigen und effizienten Arbeitskräften. Gleichzeitig bewahren sie mit ihren Auslandsüberweisungen in Euro oder US-Dollar die Wirtschaft in ihren Ursprungsländern vor dem totalen Bankrott. Daher kann man sagen, dass Diaspora eine effektive Entwicklungshilfe darstellt, welche dazu beiträgt, das Ungleichgewicht in unserer derzeitigen Weltordnung auszugleichen.

Heute Abend werden wir über einen weiteren Aspekt der Diaspora sprechen. Wir werden uns die Stärken von Diaspora-Gemeinschaften in einem Land wie

¹ Aus Schätzungen der philippinischen Überseearbeitsagentur von 2006, sowie dem Büro des philippinischen Botschafters in Saudi Arabien.

Deutschland unter die Lupe nehmen, in dem Diaspora-Familien der zweiten und dritten Generation mittlerweile ihre Kinder in die Universitäten schicken. Dort können die sozialen und politischen Erwartungen der jungen Menschen Erfüllung finden, indem sie ihre Fähigkeiten nutzen können, um Ergebnisse auf den Gebieten Bildung und politische Teilhabe als verantwortungsbewusste Mitglieder der Gesellschaft zu erzielen.

An dieser Stelle möchte ich Ihnen von meinen Erfahrungen als Leiterin des International Office auf der Evangelischen Hochschule berichten.

Annähernd 20 % der studentischen Population unserer Hochschule besitzen einen Migrationshintergrund.² Ich wurde im Jahre 2005 mit einer 50%-Stelle für die Leitung des International Office angestellt³. Seither konnte hier ein bildungsorientierter Austausch für Studierende und Dozierende mit 30 Universitäten und Hochschulen auf der ganzen Welt etabliert werden. Das Office führt bildungspolitisch orientierte Projekte durch, in der sich EuropäerInnen verschiedener Nationen über gemeinsame Wertvorstellungen auf dem Gebiet der Menschenrechte und interkulturelle Verständigung immer näher kommen sollen. Sevgül und ich fahren internationale Projekte, die Fragestellungen wie Diversity (Verschiedenheit) und bürgerliche Teilhabe aufgreifen.

Aufgrund der bisher erzielten Ergebnisse werden wir über den Deutschen Akademischen Austauschdienst mit Mitteln der Europäischen Union gefördert. In den letzten rund fünf Jahren sind konnte das International Office so mehr als 500.000 Euro für die Förderung der politischen und bildungsorientierten Ziele von deutschen Studierenden und Studierenden mit Migrationshintergrund aus Diaspora-Gemeinschaften bereitstellen.

Im International Office meiner Hochschule löst es oft Erstaunen aus, dass jemand wie ich, der kein bisschen europäisch aussieht, arbeitet, um "EuropäerInnen einander immer näher zu bringen".

² Offiziell haben 15% der Studierenden einen Migrationshintergrund angegeben, Die konservative Schätzung von 20%, die in diesem Vortrag genannt wird, enthält auch diejenigen unter den Studierenden, die aus der zweiten und dritten Generation einer Diaspora-Gemeinschaft stammen.

³ Seit 2008 arbeite ich auf 100%-Basis

Politische Bildung und der Öffentliche Raum

Die Evangelische Hochschule Ludwigsburg ist ein Beispiel für eine Institution, die Pionierisiken eingeht, um Personen wie mich anzustellen⁴. Wie schließlich sollen Angehörige von Diaspora-Gemeinschaften einen Ort finden, an dem sie Kompetenzen und herausragende Leistungen einbringen können, wenn es keine Institutionen gibt, die es wagen, sich von den Stärken und Ressourcen die Diaspora-Gemeinschaften für ihre Arbeit mitbringen, auf die Probe stellen zu lassen?

Bei meiner Arbeit bin ich täglich mit der immensen Kreativität und Motivation von Studierenden aus Diaspora-Gemeinschaften konfrontiert. Wenn ich hier von Motivation und Ausdauer bei anstrengenden Aufgaben spreche, tue ich das nicht, weil ich unsere Studierenden mit Migrationshintergrund zu Heldinnen hochstilisieren möchte. Auch habe ich nicht das Bedürfnis, ihre Leistungen zu romantisieren. Dennoch möchte ich über uns sprechen, weil es notwendig ist, die Leistungen von Diaspora-Gemeinschaften in den Öffentlichen Raum zu bringen.

In meinem Ursprungsland ist es ein großes Tabu, öffentlich über seine Leistungen zu sprechen. In einer Gesellschaft wie der hiesigen bin ich immer noch dabei, zu lernen, wie wichtig es ist, seine Leistungen herauszustellen um Anerkennung zu erfahren, denn die Alternative sind Marginalisierung und Unsichtbarkeit. Daher ist es angemessen, über die Arbeit der Diaspora-Gemeinschaften in einem Öffentlichen Raum zu sprechen, um sich organisatorische Stärke zu Nutze zu machen und den Politischen Willen zu beeinflussen.

Heute Abend möchte ich noch einmal wiederholen, was so oft thematisiert wird. Ein starker und organisierter Politischer Wille wird benötigt, um zu erkennen, dass die Diaspora-Gemeinschaften um uns herum über Ressourcen für den gesellschaftlichen Aufbau verfügen, die bislang noch gar nicht angezapft wurden. Gibt man den Angehörigen dieser Gemeinschaften den Raum, ohne Bedrohung und Hindernisse

⁴ Inklusion, Internationalität und interreligiöser Dialog sind Bestandteile des Leitbildes der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg.

zu arbeiten, wird man im Gegenzug von ihren Fähigkeiten zur Organisation und zu harter Arbeit profitieren.

Es ist kontraproduktiv, Programme für Menschen mit Migrationshintergrund zu fahren, die die Angehörigen von Diaspora-Gemeinschaften hauptsächlich als Hilfeempfänger betrachten. An diesem Punkt in der Entwicklung dieses Landes können wir davon ausgehen, dass die Diaspora-Gemeinschaften dauerhaft in Deutschland bleiben werden. Und es gibt genug Beispiele, die deutlich machen, dass sie eher die Gebenden als die Nehmenden sind. Hier gibt es einen Bedarf für politische Bildung und Öffentlichkeitsarbeit.

Bei mir ist heute Abend die Leiterin eines der Projekte, die das International Office der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg ins Leben gerufen hat. Für uns ist es ein Beispiel, wie die Kinder von Diaspora-Familien ihre Ressourcen und Stärken in eine evangelische Hochschule in Baden-Württemberg einbringen.